

Seminarbericht : Helfen : auf der Suche nach einer künftigen Anthropologie des Helfens

Autor(en): **Gering, Annemarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **59 (1988)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helfen

Auf der Suche nach einer künftigen Anthropologie des Helfens

Man soll sich um den andern nur in Liebe kümmern. Dieser Satz von Mathias Claudius könnte blitzlicht-ähnlich die drei Kurstage beleuchten, die Dr. Imelda Abbt in Berner Heimen zum Thema Helfen gestaltete.

Sie zeichnete die historische Dimension des Helfens auf, wo aus einer selbstverständlichen CARITAS, einem Helfen, das dem Menschen zugehörig ist, im Christentum eine institutionalisierte, organisierte Hilfe wurde. In der christlichen Tradition wurden der Frau die Fähigkeiten und die Rolle der Helferin und Dienerin zugesprochen. Mit der Rollenveränderung der Frauen, der Loslösung vom selbst-losen Dienen und Helfen, kam auch der Bruch der Helfer-Rolle. An weiteren Entwicklungen der Geistes- und Sozialgeschichte wurde exemplarisch gezeigt, wie eine Trennung Leib/Körper und ein neues Verständnis von Helfen als Lohnarbeit zu den Schwierigkeiten des Helfens und der helfenden Berufe führte.

Auch wenn die historischen Betrachtungen sehr interessant waren und es Imelda Abbt sehr gut verstand, die komplexen Zusammenhänge einfach darzustellen, und uns die schwierigen Quellen leichtverständlich zugänglich machte, lag doch das Schwergewicht des Kurses in der Gegenwart. Es beschäftigten uns die Fragen, wie wir heute als Helfer unser Tun und unsere Haltung begründen können und wie eine künftige Anthropologie des Helfens aussehen könnte. Zwei Vor-Bilder stellte uns Imelda Abbt etwas näher vor: Albert Schweitzer und Martin Buber.

Ehrfurcht vor dem Leben

Albert Schweitzer begründete als Sucher nach Ganzheit und Sinn eine Ethik der Ehrfurcht vor allem Leben und lebte diese auch. Schweitzers eigenes Sein war ein Helfen; aber ein reflektiertes Helfen mit viel Wissen. Sinn des Daseins ist Leben beschützen, helfen. Schweitzer überwindet sein Fremd-Sein in dieser Welt in der Begegnung mit dem Menschen, der auch

Man kann einem Menschen
nichts Böseres tun,
als sich ausschliesslich
mit ihm zu beschäftigen.

ELIAS CANETTI

leben möchte. Die gemeinsame Ehrfurcht vor dem Leben bringt auch Nähe zum andern. Für Schweitzer hat die Seele eine Hülle, in die einzudringen ich kein Recht habe, wenn der andere sie nicht öffnet. Leitet man aus den Gedanken und dem Tun von Schweitzer eine Anthropologie des Helfens ab, ist sehr viel Verantwortung und Idealismus vom einzelnen gefordert. Damit droht aber auch die Überforderung des Helfers.

Begegnung von Ich und Du

Martin Buber kann uns mit seinem Denken Orientierung geben in der Suche nach Begründungen des Helfens. Er leitet echtes Helfen aus der Begegnung von Ich und Du ab. Die Urbefindlichkeit des Menschen ist eine Distanziertheit, der Mensch ist letztendlich einsam. Diese Einsamkeit ist nicht überwindbar, aber es gibt die gelungenen Beziehungen zum Mitmenschen, in denen das Wesentliche des Menschseins geschieht. Für Buber ist das In-Beziehung-Sein des Menschen echte Menschlichkeit und hat Konsequenzen für das Helfen. Begegnung findet stark auch im Reden statt, die Sprache als Ausdrucksmittel ist daher sehr wichtig. Aus Bubers Sicht kann Helfen gegenseitige Bewusstwerdung von sich selbst sein, gegenseitige Bestätigung von anders-sein. Das heisst, Helfen braucht immer auch Distanziertheit. Damit werden Demütigungen vermieden und Veränderungen, Aufbrüche ermöglicht.

Anspruchsvolles Helfen

Als Abschluss der drei Kurstage stellte uns Imelda Abbt einige Thesen vor, die nachdenken lassen, die auch zeigen, wie anspruchsvoll Helfen für den Menschen ist. Hier drei Beispiele:

- Helfen heisst angemessene Nähe und Distanz; der Helfer geht nicht auf im andern, der andere nicht im Helfer.
- Was den Menschen erst lebensfähig und menschlich macht, ist nicht seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit, sondern seine Fähigkeit, Hilfe zu empfangen.
- Helfen heisst, dem andern helfen, ein Gebender zu sein.

Eindrücklich waren die drei Kurstage aber nicht nur durch die Dichte des vermittelten Stoffes und die persönlichen Beiträge der Kursteilnehmer. Eindrücklich war auch die Gastfreundschaft in den drei Heimen (dem Blindenheim in Bern, dem Knabenheim Auf der Grube in Niederwangen und dem Wohnpark Elfenau in Bern). Die lebendige Atmosphäre in den unterschiedlichen Häusern, die Blumen, das gepflegte Essen . . . all dies gab Raum für Gespräche und Begegnungen mit Menschen.

Annemarie Gering